

**Europäische Doktorschule mit den
Universitäten Florenz und Paris-Sorbonne (Paris IV)**

zum Thema

„Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst“

Konzept

Es gibt für die europäischen Kulturwissenschaften zur Zeit wohl kein wichtigeres Thema als die Frage, welchen Beitrag die Geschichte der europäischen Kultur für die Identitätsstiftung des zukünftigen Europas zu leisten vermag. Von der Beantwortung dieser Frage hängt auch die zukünftige Legitimation der Kulturwissenschaften selbst ab.

Was den Begriff des Kulturwissenschaftlichen betrifft, so soll hier nicht mit dem Kulturbegriff der Cultural Studies gearbeitet werden, in dem Kultur mit Zivilisation, ja letztlich mit einem vagen Begriff von Gesellschaft zusammenfällt, sondern mit einem auf den Bereich des Ästhetischen zugespitzten Kulturbegriff. Kultur meint dabei den Höhenkamm literarischer und künstlerischer Werke, in denen eine Gesellschaft ihre Leitbilder reflektiert, die Frage nach einer authentischen menschlichen Existenz stellt, Geschmacksfragen thematisiert, Emotionalität ausdrückt, das Verhältnis von materiellen zu immateriellen Werten verhandelt und kontrafaktisch den kritischen Sinn für das Menschen-Mögliche schärft.

Im Gegensatz zum neuhumanistischen Kulturbegriff, wie ihn z. B. Jacob Burckhardt in seinem Werk *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1859) verwendet, wird hier allerdings ein nicht-substantialistischer Kulturbegriff angesetzt. Die europäische Kulturgeschichte seit dem Mittelalter wird geradezu als Geschichte und Vorgeschichte dieses nicht-substantialistischen Kulturbegriffs verstanden. Der Verlust der Ursprünge und traditionellen Legitimationen im Laufe der Neuzeit, der Verlust eines überzeitlichen Begriffs vom Menschen sowie die Einsicht in die radikale Kontingenz menschlicher Existenz und Kulturleistungen

lassen nur noch einen Kulturbegriff zu, der seine sinn- und identitätsstiftende Funktion als arbiträre Setzung begreift. Andererseits bleibt auch und gerade nach dem Schiffbruch der alten Sinngarantien das Bedürfnis nach Kontingenzreduktion, nach konkret erzählbarer, visualisierbarer, hörbarer symbolischer Bedeutsamkeit bestehen.

Die europäische Kultur seit der Romantik ist die einzige Weltkultur, die ein ironisch-sentimentalisches Verhältnis zu ihrem eigenen kulturellen Erbe entwickelt hat. Sie weiß, daß die Werte des christlichen Mittelalters, der Renaissance, der Reformation und zum Teil sogar der Aufklärung nicht mehr tragen, sie weiß aber auch, daß sie ohne die Pflege dieses kulturellen Erbes ihre Identität verliert. Auch der Begriff des Höhenkamms und des Kanons wird dadurch entsubstanzialisiert. Relevant erscheinen künstlerisch-literarische Werke, die die Geschichte und Vorgeschichte des europäischen Kulturtypus mit seinem ironisch-sentimentalischen Selbstverhältnis spiegeln und ihn zugleich mit hervorgebracht haben.

In seiner komplexen semantischen Struktur liegt die Anschließbarkeit des modernen Kulturbegriffs an den Begriff des Gründungsmythos, wie er von der Archäologie und der Alten Geschichte und seit den 90er Jahren auch von der Soziologie und der Politologie im Bereich der Identitäts- und Legitimationsbildung verhandelt wird, nun insbesondere auch hinsichtlich des erneuerten Europas. Im geplanten Internationalen Graduiertenkolleg soll der Begriff des Gründungsmythos als heuristischer Begriff für die Kulturwissenschaften im oben definierten Sinne fruchtbar gemacht werden. Damit soll die Verengung der Frage nach der europäischen Identität der Zukunft auf wirtschaftliche, juristische und politische Themenfelder überwunden und einer technokratischen Definition des Europäischen eine kulturelle Vision an die Seite gestellt werden. Dies soll aber natürlich nicht heißen, daß auf soziologischen, politologischen, rechtshistorischen und vor allem auch geschichtswissenschaftlichen und philosophiegeschichtlichen Sachverstand in diesem Projekt verzichtet werden könnte.

Der Begriff des Gründungsmythos ist in gewissem Sinne tautologisch konstruiert, unterstreicht aber gerade in seiner Doppelung das wichtigste semantische Funktionselement des Mythos: die teilfiktive Erzählung verbindlicher Ursprungsgeschichten. Den Begriff des Gründungsmythos prägt immer schon eine paradoxe Als-Ob-Struktur. Er ist gezeichnet vom Scheitern der Alten und Neuen Mythologien im 18. und 19. Jahrhundert und trägt ostentativ die Konnotation fiktiver Projektion vor sich her. Dennoch gibt er seinen Anspruch, Sinn und Legitimation zu stiften, nicht auf. Gerade durch diese paradoxe semantische Struktur eignet sich der Begriff des Gründungsmythos besonders gut, um den Prozeß pro- und retrospektiver Sinnprojektion in der Konstruktion post- und supranationaler ‚Identitäten‘ wie der des zukünftigen Europas zu fassen. Der Begriff des Gründungsmythos unterstreicht den

Charakter dezisionistischer Setzung im Rückbezug einer Gegenwart auf eine für sie in gewisser Hinsicht verbindliche Vergangenheit. Zusätzliche Komplexität gewinnt der Begriff des Gründungsmythos, wenn er, wie hier, im Plural verwendet wird, wodurch auf die Pluralität, Konkurrenz bzw. Komplementarität möglicher Begründungsgeschichten im Europa der Zukunft hingewiesen wird.

Indirekt klärt und modifiziert sich durch die Übertragung des Begriffs des Gründungsmythos auf Bereiche der Kulturwissenschaften aber auch seine eigene semantische Struktur. Insbesondere treten deutlicher die Ideologieanfälligkeit und der gleichsam zwangskollektivistische Anspruch des Begriffs des Gründungsmythos hervor, der auf den ersten Blick mit den modernen Werten der Pluralität und des Individualismus wenig vereinbar erscheint. Durch die Übertragung des Begriffs auf kulturgeschichtliche Bereiche, die ja gerade die Herausbildung des modernen Subjekts reflektieren und initiieren, gerät der semantische Gehalt des Begriffs des Gründungsmythos in dialektische Oszillation zwischen Individualismus und Kollektivismus sowie zwischen affirmativer und kritischer Funktion.

Was den Bezug des Begriffs des Gründungsmythos auf ein mögliches Konzept von Europa betrifft, so wird es nicht, oder jedenfalls nicht zentral, um Mythen gehen, die den Begriff Europas thematisieren, also um Europa und ihren Stier, um humanistische Europa-Ideen, um Novalis' Europa-Aufsatz oder ähnliches. Vielmehr geht es darum zu fragen, welchen Beitrag die Kulturwissenschaften als nationale und internationale Geschichtsschreibungen zur wie auch immer prekären und fragmentarischen Identitätsstiftung des zukünftigen Europas leisten können. Es geht also um Kulturgeschichte und Kulturwissenschaft *a/s* Europäischen Gründungsmythos.

Daraus werden sich erhebliche Schwerpunktverschiebungen, ja ein Paradigmenwechsel in den nationalen Kulturwissenschaften ergeben. Es wird deutlich werden, daß eine nationale Kulturwissenschaft nicht mehr möglich ist. Kulturwissenschaft muß prüfen, was aus dem einzelnen nationalen Erbe Europas europäische Gründungsmythentauglichkeit aufweist, und zwar für das Europa der Zukunft, nicht für ein Europa der Vergangenheit. Es wird sich die Chance ergeben, unsinnige Spezialisierungen zu überwinden und wieder neu die Relevanzfrage an jedes einzelne Kulturgut und an jede einzelne kulturwissenschaftliche Arbeit zu stellen. Der Kanon wird europäisiert werden müssen, bevor und anstatt daß er globalisiert wird. Der Kanon wird neu umkämpft werden, weil jeder Kanon und jede Kulturgeschichte – wie jedes kulturelle Produkt – eine Projektion sind, mit der Welt- und Menschenbilder, kulturelle Leitbilder propagiert, bekämpft, dekonstruiert, revidiert werden. Kulturgüter, aber insbesondere auch Epochenbegriffe, werden neu auf ihre identitätsstiftende Funktion für das zukünftige Europa geprüft werden müssen: Wie mittelalterlich, wie humanistisch, wie barock, wie klassisch, wie aufklärerisch, wie romantisch,

wie realistisch, wie avantgardistisch, wie existenzialistisch wird das Europa der Zukunft sein wollen?

Das geplante Internationale Graduiertenkolleg soll aus interkultureller und interdisziplinärer Perspektive einen Beitrag zur Diskussion um die ästhetischen Wurzeln der zukünftigen europäischen Identität leisten. Aus sachlichen Gründen greift es geschichtlich nicht weiter zurück als bis ins Mittelalter, da im Mittelalter der Rationalisierungs-, Dynamisierungs- und systemische Ausdifferenzierungsprozeß einsetzt, der die Einzigartigkeit der europäischen Kulturentwicklung ausmacht. Die europäische Antike wird dennoch, durch die Vermittlung von Humanismus und Renaissance im Graduiertenkolleg thematisch präsent sein. Aus sachlichen und organisatorischen Gründen muß sich das Graduiertenkolleg geographisch auf den romanischen und germanischen Sprachraum beschränken, in dem der Modernisierungsprozeß Europas angestoßen wurde.

Die Dissertationsvorhaben sollen die Konstruktionsbedingungen und –praxis von ästhetischen Gründungsmythen analysieren. Sie sollen prüfen, welche Epochen, künstlerische und literarische Denkmäler, symbolische Figuren, Denk-, Klang- und Charakterfiguren der europäischen Kulturgeschichte wechselseitig besondere Wirkung erzielt haben und welche identitätsstiftende Funktion solchen kulturellen Denkmälern im Hinblick auf das Europa der Zukunft zukommen könnte. Klar ist dabei, daß ästhetische Gründungsmythen, wie schon in der Vergangenheit, auch in der Zukunft einem permanenten Revisionsprozeß unterliegen. Durch die Fokussierung auf die Zukunft ließe sich zudem die folgenlose Beliebigkeit überwinden, die heutzutage viele Arbeiten der Kulturgeschichte kennzeichnet, denen der orientierende Fluchtpunkt auf die aktuelle Wertediskussion in Europa abhanden gekommen ist.

(Bonn, 01.08.2007, Paul Geyer)

www.gruendungsmythen-europas.uni-bonn.de